

100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim

Markus Baudisch

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1987/88

Jahrbuch 1987/88
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim

Markus Baudisch

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1988, eBook-Version 2021

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1987/1988

Dr. Wolfgang Hellwig	Zum Tod von Dr. med. Wolfgang Walz
Wolfram Benz	Die Schwäbische Alb – ein Land tropischer Korallen
Jürgen Bohnert	Die Totenberghöhle
Manfred Schäffler	Die Fledermaus-Fauna des Kocher-Brenz-Gebietes
Heinz Bühler	Zur frühen Geschichte Heidenheims und vergleichbarer Orte auf der Alb
Heinz Bühler	Zur Geschichte der Burg Herwartstein
Max Hummel	Geschichte der Herrschaft Kaltenburg
Ulrich Bürkle	700 Jahre Bolheim
Albert Fetzler	Reformation und Alltag im Brenztal
Hans Wulz	Weitere älteste Heidenheimer Familiennamen 1300 - 1600
Hans Wulz	Altes städtisches Besoldungswesen
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname
Horst Moerferdt	Die Mühlen an der württembergischen Egau
Karl Müller	Schnaitheim und das Geschlecht der Schilling von Canstatt
Peter Heinzlmann und Herbert Jantschke	Der Schloßbrunnen Hellenstein
Ernst Guther	Die ländlich heidenheimische Tracht in ihrer Endphase
Ursula Angelmaier	Neues zur Dischinger Pfarrkirche
Albert Bartelmeß	Als Giengen zu Württemberg kam (1802) – die Situation der Reichsstadt am Ende ihrer Selbständigkeit
Gerhard Schweier	1989: 175 Jahre Heidenheimer Kinderfest
Helmut Weimert	Vor 150 Jahren: Abbruch des Unteren Torturms in Heidenheim
Gerhard Lutz	Die evangelische Kirche in Mergelstetten und die Sakralarchitektur Karl Alexander Heideloffs
Karl Hodum	Die Anfänge der Städtischen Musikschule Giengen an der Brenz
Markus Baudisch	100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim
Roland Riegger	Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit: Der Künstler Rolf Nesch
Roland Würz und Markus Baudisch	50 Jahre in seinen heutigen Grenzen: Der Landkreis Heidenheim
Ulrich Müller	Polnische und jüdische Lager in Heidenheim 1945 - 1949
Hans Wulz	Der Heidenheimer Kirchenbaumeister Hermann Mayer
Michael Benz	Die Währungsreform 1948
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1987/1988

100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim

Markus Baudisch

Unmittelbarer Vorläufer des 1887 gegründeten Bezirkskrankenhauses, wie das Kreiskrankenhaus damals genannt wurde, war ein seit 1843 von einer Stiftung getragenes Krankenhaus, das aus zwei Krankenzimmern im Armenhaus in der Schmelzofenvorstadt bestand. Ein Schuhmacher war als Krankenhaus-Vater angestellt. Doch schon viel früher, etwa vom 16. bis 18. Jahrhundert, bestanden am Siechenberg ein Siechenhaus und in der Stadt Armenhäuser, die auch pflegebedürftige Menschen oder bei Epidemien Kranke aufnahmen. Diese Einrichtungen wären heute aber eher mit Pflegeheimen zu vergleichen. In Kriegszeiten hatten zum Teil noch Lazarette bestanden, zum Beispiel während einer Typhusepidemie 1814 auf Schloß Hellenstein. Im Dreißigjährigen Krieg befand sich in der Hinteren Gasse ein Kapuziner-Hospiz.

Ein echtes Bedürfnis nach einem Krankenhaus im heutigen Sinn wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer dringender, hauptsächlich aus drei Gründen. Man war bis zu dieser Zeit selbstverständlich davon ausgegangen, daß kranke Menschen die geeignetste Pflege zu Hause erhalten würden. Nur in sehr seltenen Fällen wurden Kranke in auswärtige Krankenhäuser oder gar in Universitätskliniken gebracht. Das Aufkommen einer großen Industrie mit den ärmlichen Lebensverhältnissen der Arbeiter, verbunden mit dem Umstand, daß kranke Arbeiter oft zu Hause nicht gepflegt werden konnten, machte ein öffentliches Krankenhaus gerade für die ärmere Bevölkerungsschicht notwendig. Möglich wurde ein Krankenhausaufenthalt für Arbeiter auch durch die nun eingerichteten Krankenkassen. Ein zweiter Grund für ein möglichst gut eingerichtetes und großzügig gebautes Krankenhaus waren die im 19. Jahrhundert noch stark verbreiteten Epidemien, vor allem der Pocken und Blattern. Zum Dritten förderten die Fortschritte in der medizinischen Wissenschaft die Einrichtung von Krankenhäusern.

In Heidenheim wurde erstmals 1872 öffentlich in der Tagespresse die Notwendigkeit eines großen Krankenhausneubaus diskutiert und allgemein bejaht: „Ein Krankenhaus für Stadt und Bezirk ist ein durchaus notwendiger Bau. Wir müssen unbedingt der Erbauung eines neuen geräumigen hoch- und gesundgelegenen Krankenhauses schon aus dem Grund das Wort reden, daß es ein Haus der Erziehung, Barmherzigkeit und Nächstenliebe werde, daß von ihm aus richtigere Begriffe über Gesundheitspflege und zweckmäßigere konsequentere Behandlung der Kranken sich Weiterverbreiten“. Diese Diskussion hatte sich unmittelbar an einer Pockenepidemie in der Nachbarstadt Aalen entzündet, die damals ebenfalls nicht über ein geeignetes Krankenhaus verfügte. Auch Oberamtmann Lutz warf die Frage in der Amtsversammlung schon 1872 auf, nachdem der Oberamtsarzt Dr. Staudenmayer in einer ausführlichen Stellungnahme ein Bedürfnis zur Erbauung eines Bezirkskrankenhauses als unbedingt gegeben festgestellt hatte.

Ein großes Problem war aber die Finanzierung. Noch nie zuvor hatte die Amtskörperschaft sich einer so großen Aufgabe gegenübergesehen. Man legte aber einen Baufond an, um so die nötigen Mittel anzusammeln. Im März 1884 war das amtskörperschaftliche Zweckvermögen beträchtlich angewachsen, außerdem standen ein besonderer Wohltätigkeitsfond und größere Rastmittel der Oberamtspflege zur Verfügung. Nun faßte die Amtsversammlung Mut und bestellte zunächst ein technisches Gutachten mit mehreren Vorschlägen. Am 23. September 1884 kam sodann unter dem Vorsitz von Oberamtmann Schmidlin der Beschluß zustande, ein Bezirkskrankenhaus zu erbauen und den Oberamtsbaumeister Ziegler mit der Ausarbeitung von Plänen und Kostenberechnungen zu beauftragen. Am 9. April 1885 hatte die Amtsversammlung die ihr vorgelegten Pläne angenommen, wonach eine aus Hauptgebäude, Isolierhaus und Hintergebäude bestehende Krankenhausanlage erbaut werden sollte. Die Amtskörperschaft, die bis dahin schuldenfrei war, mußte jedoch noch beträchtliche Schulden aufnehmen.

Vor dem Baubeginn war aber der Bauplatz noch ein Problem. Vier Bauplätze waren in Erwägung gezogen: An der Giengener Straße, am Siechenberg, auf dem Totenberg und auf dem Hinteren Ottilienberg. Oberamt und Amtsversammlung hatten eigentlich dem Bauplatz am Totenberg den Vorzug geben wollen. Sowohl der Oberamtsarzt Dr. Stockmayer, wie auch das Königliche Medizinal Kollegium, wiesen in ihren Gutachten darauf hin, daß ihnen der Bauplatz beim Totenberg ungeeignet erschiene. Zunächst wegen der dort benachbarten Pechfabrik und außerdem: „... ist die vorherrschende Windrichtung in Heidenheim die westliche und würde somit die Ausdünstung des Friedhofes teilweise über das Krankenhaus getragen werden. Bei der Höhe des Baues wird es sich kaum vermeiden lassen, daß sich von dem Gebäude aus eine umfassende Aussicht auf den Gottesacker eröffnet, ein Umstand, welcher auf den Gemütszustand Schwerkranker als schlecht einwirkend zu erachten ist“. Der Standort am Ottilienberg hatte zunächst Zweifel hervorgerufen, da der sogenannte Stubentalwind in Heidenheim als ungesund und gefährlich galt. Die ärztlichen Gutachten zerstreuten aber diese Bedenken und fügten noch an: „Durch Verlegung der Krankenzimmer nach Südost werden sie dem als böseartig verschrieenen Stubentalwind mehr entrückt. Im übrigen ist die Hauptforderung des Frei-, Trocken- und Hochgelegenseins hier erfüllt, auch wird das Krankenhaus nahe bei der Stadt und ärztliche Hilfe schnell zur Stelle sein können“.



Das alte Kreiskrankenhaus

So wurde, nachdem am 22. April 1885 die Königliche Regierung die Genehmigung erteilt hatte, mit dem Bau an der Felsenstraße begonnen.

Das Bezirkskrankenhaus war bei seiner Gründung nach heutigen Maßstäben verhältnismäßig klein. Das Hauptgebäude, das eigentliche Krankenhaus, hatte 35 Betten.

Allerdings war man damals bei der Bedarfsplanung von einer Kreisbevölkerung von 37.161 Personen ausgegangen. Das Bezirkskrankenhaus an der Felsenstraße bestand aus zwei mehrstöckigen massiven Gebäuden und einem rückwärtigen kleinen Fachwerkbau. Die Gebäude, die heute der Verwaltung des Landratsamtes dienen, sind äußerlich nahezu unverändert erhalten, waren aber bis zum Umzug des Krankenhauses in das neue Haus am Eichert durch mehrere Anbauten im Laufe der Zeit erheblich erweitert worden. Das ursprüngliche Hauptgebäude, aus Ziegeln mit Steinsockel, war dreistöckig und unterkellert. Es war eingeteilt in 16 Krankenzimmer, Zimmer der Schwestern, Arztzimmer, Operationszimmer, zwei Baderäume und je abgesonderte Räume für Geistesranke und Gefangene. Ungewöhnlich modern für die damalige Zeit war die Ausstattung: Die Küche hatte einen Speisenaufzug, die Waschküche einen Wäscheaufzug, Sprachrohre verbanden die einzelnen Stockwerke miteinander. Außerdem hatte das Haus Warm- und Kaltwasser sowie Feuerlöschhydranten auf jedem Stock. An den Fenstern waren Rolläden und auf den Dächern Blitzableiter angebracht. Die größte Beachtung fand die aufwendige Dampfzentralheizung mit zwei Heizkesseln im Untergeschoß.

Das kleinere Isoliergebäude, das bei Epidemien eine von den übrigen Patienten völlig getrennte Behandlung von ansteckend Kranken gewährleisten sollte, verfügte über die gleiche Ausstattung wie das Hauptgebäude. Es hatte also eine eigene Küche, Waschküche, Baderäume, eine eigene Zentralheizung. Im Untergeschoß war zusätzlich ein großer Desinfektionsapparat installiert. Im Rückgebäude, von den übrigen Häusern getrennt, befanden sich Leichenräume und Sezierzimmer, außerdem ein Eiskeller und ein Holzschuppen. Um die Gebäude hatte man eine großzügige Gartenanlage mit Gemüse- und Obstanbau sowie daneben einen parkartigen Ziergarten angelegt. Im Garten wurde noch eine offene Liegehalle für Lungenkranke erstellt.

Nachdem das Krankenhaus am Tag nach seiner Eröffnung am 7. Februar 1887 mit fünf Patienten belegt worden war, stieg die durchschnittliche Belegung bis zum Februar 1888 schon auf 25 Patienten an. 1889 wurde zusammen mit dem Verschönerungsverein im Garten des Krankenhauses ein Pavillon mit Sitzplätzen errichtet. Dr. Frey löste 1891 Dr. Stockmayer als Krankenhausarzt ab. Nachdem 1892 die Gasbeleuchtung installiert und 1897 eine Telefonanlage eingerichtet worden war, beantragte Dr. Frey 1898 die Modernisierung des Operationszimmers wegen der gewaltigen Fortschritte, die die aseptische Chirurgie inzwischen gemacht hatte. Außerdem hielt er einen zweiten Operationsraum zur Wundbehandlung für erforderlich. Damit kamen die ersten Überlegungen über eine Erweiterung des Krankenhauses in Gang. Oberamtsbautechniker Ziegler schlug vor, das Hauptgebäude durch einen Gang mit dem seitherigen Isolierhaus zu verbinden, da es seit seiner Erbauung nie genutzt worden war, und dieses so in den allgemeinen Krankenhausbetrieb einzubeziehen. Da sich aber bald zeigte, daß außer einem neuen Operationsaal eine generelle Erweiterung des Krankenhauses notwendig wurde, entschloß man sich, das Hauptgebäude mit dem Isolierhaus durch einen Zwischenbau zu verbinden. Dieser Bau wurde 1905 bis 1906 ausgeführt. Dabei wurden zwei neue Operationsräume und ein Laboratorium mit Mikroskop eingerichtet, ein neuer Desinfektionsapparat und ein Röntgengerät aufgestellt, eine mechanische Wäscherei in einem neu errichteten Nebengebäude in Betrieb genommen und in den Räumen des bisherigen Isoliergebäudes, in dem nur

acht alte Betten gestanden hatten, die Krankenzimmer neu eingerichtet und in den allgemeinen Krankenhausbetrieb einbezogen.

Die sogenannten Irrenzellen verlegte man in ein Nebengebäude. Außerdem wurden die Heizung und andere technische Einrichtungen erneuert. Die Bettenzahl lag nun bei 64 und im Jahr wurden etwa 500 Patienten gepflegt. Die Belegung schwankte zwischen 40 und 50 Patienten. Das Krankenhaus war 1887, wie es die meisten Bezirks- oder Stadtkrankenhäuser waren, als Allgemeinkrankenhaus ohne Aufteilung in spezialisierte Abteilungen gegründet worden. 1909 erfolgte dann die erste organisatorische Neuerung. Der Krankenhausbetrieb wurde in eine Innere Abteilung unter Dr. Paulus und eine Chirurgische Abteilung unter Dr. Kocher aufgeteilt. Damit begann eine bis heute anhaltende Entwicklung, entsprechend der zunehmenden Spezialisierung der Medizin, Fachabteilungen einzurichten. Seit der Aufteilung von 1909 hat sich die Zahl der Abteilungen bis heute auf zwölf erweitert. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war die Gefahr der epidemischen Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten immer noch eine große Sorge. Nachdem das ursprüngliche Isolierhaus durch einen Zwischenbau mit dem Hauptgebäude verbunden worden war, plante man, im Garten des Krankenhauses eine leicht zerlegbare Isolierbaracke zu errichten, die aus hygienischen Gründen immer wieder erneuert werden sollte. Man beschloß dann 1912 doch, ein massives aber freistehendes Gebäude mit zwölf Betten zu errichten. Noch vor der endgültigen Fertigstellung mußte das Isolierhaus mit Pockenkranken belegt werden. Anschließend wurde es mit Diphtheriekranken und 1914 mit Lungenkranken belegt. In den Jahren des Ersten Weltkrieges waren im Bezirkskrankenhaus ständig durchschnittlich 50 verwundete Soldaten zur Pflege. Da man in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Epidemien immer weniger fürchtete, und andererseits der Raum im bisherigen Krankenhaus immer enger geworden war, wurde 1925 in dem bisherigen Isoliergebäude unter der Leitung von Dr. Werner Walz eine Geburtshilflich-gynäkologische Abteilung errichtet. Diese Fachabteilung erfuhr bald nach ihrer Einrichtung eine große Patientinnenzahl auch aus Wohnorten, die weit entfernt lagen. So wurde die Geburtshilflich-gynäkologische Abteilung 1930 erheblich vergrößert und in einen Neubau verlegt. Schon vorher, im Jahre 1922, hatte man im Dachstock des Hauptgebäudes unter der Leitung von Dr. Hövel eine Augenabteilung eingerichtet. Nach vier Jahrzehnten Krankenhausbetrieb, in denen aus einem allgemeinen Pflegekrankenhaus ein Haus mit vier Fachabteilungen geworden war, hatte sich auch die Bevölkerung des Oberamtsbezirkes fast verdoppelt. In der Zeit des Ersten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren konnte das Krankenhaus nicht vergrößert oder modernisiert werden. So empfand man gegen Ende der zwanziger Jahre das Bezirkskrankenhaus als zu klein und in seiner Ausstattung veraltet. In einer Zeit außerordentlicher wirtschaftlicher Not und politischer Unsicherheit entschloß sich die Amtskörperschaft dennoch, eine umfassende Erweiterung und Modernisierung durchzuführen. Im November 1930 wurde dann ein großer Anbau mit 70 Betten eingeweiht.

Dieser Anbau allein war größer als das bis dahin bestehende alte Krankenhaus und enthielt außer den Krankenzimmern Behandlungsräume, Operationssäle, einen Kreißsaal und im Dachstock Zimmer für die Krankenschwestern. Auch der Altbau wurde grundlegend modernisiert. Im ganzen Krankenhaus installierte man eine neue Heizung, Beleuchtung, Lichtrufanlage, neue Operationseinrichtungen, medizinische Bäder, Bestrahlungseinrichtungen und einen neuen Röntgenapparat. Die Möblierung wurde erneuert und Personalwohnungen eingerichtet. Die Küche wurde in einem Anbau ebenfalls neu eingerichtet, ein Patientenaufzug installiert und die Aufzüge für Speisen und Wäsche erneuert. Die Waschküche rüstete man mit neuen Maschinen aus. Nachdem dann noch eine Kläranlage errichtet und der Garten neu angelegt worden war, kann man wohl von der umfassendsten Erweiterung und Erneuerung des Krankenhauses von der Gründung bis zum Umzug in das neue Haus an der Schloßhausstraße sprechen. Zur Einweihung am 12. November 1930 war auch der damalige Württembergische Staatspräsident Dr. Bolz nach Heidenheim gekommen und hielt eine allgemein beachtete Rede über die schwierige wirtschaftliche Lage Württembergs. Beachtenswert ist, daß sich die Amtsversammlung in jener Zeit einstimmig für die Krankenhauserweiterung und Erneuerung entschlossen hatte, obwohl keinerlei Geldmittel vorhanden waren und das Projekt ausschließlich über Kapitalaufnahme finanziert werden mußte. Durch die neue württembergische Kreisordnung vom 27. Januar 1934 wurde, nachdem das Oberamt zum Landkreis und die Amtskörperschaft, die ja Träger des Krankenhauses war, zum Kreisverband geworden war, auch das Bezirkskrankenhaus in Kreiskrankenhaus umbenannt.

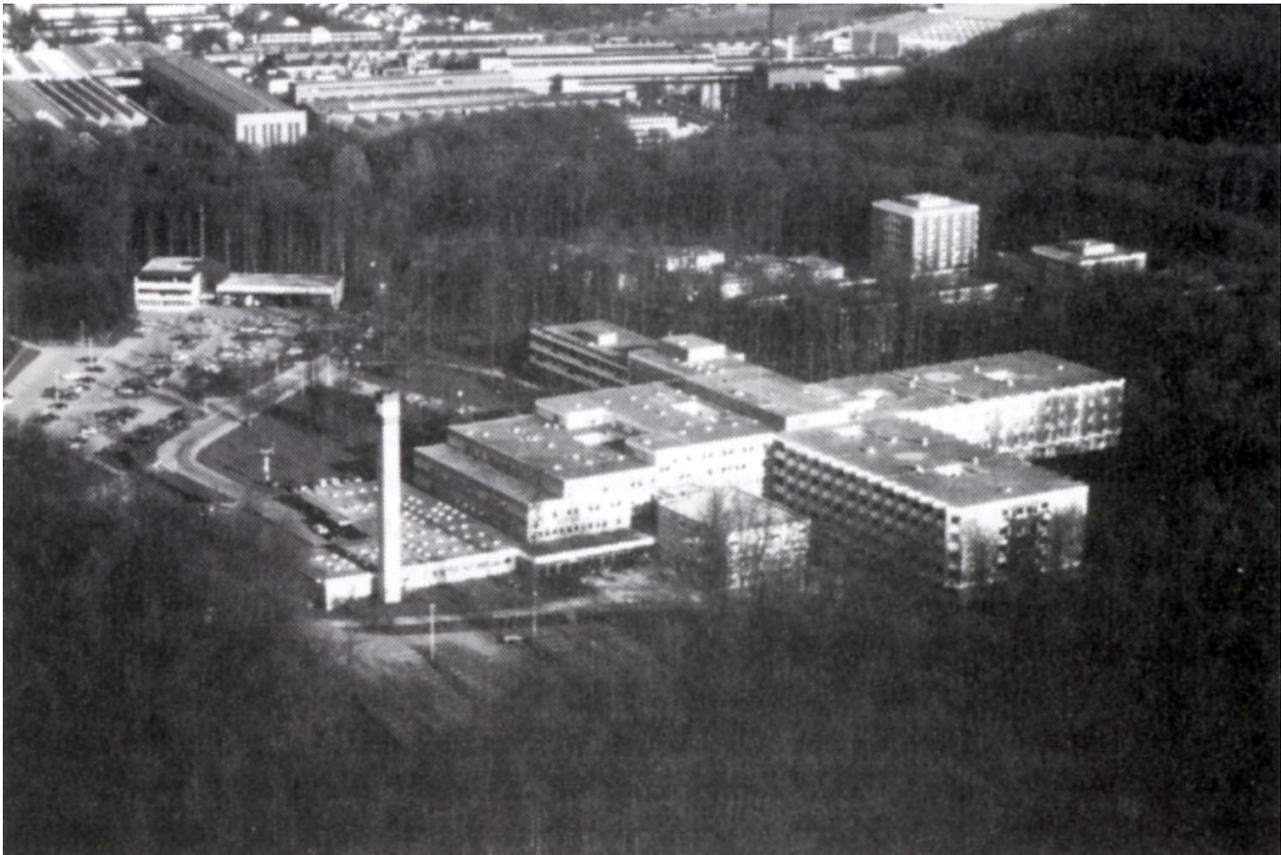
Trotz der vorangegangenen erheblichen Erweiterung; des Krankenhauses kamen bereits 1937 wieder Planungen für einen Umbau mit Erweiterung in Gang. Es sollte vor allem mehr Raum für ansteckend Kranke geschaffen werden. Nach Abschluß der Planungen wollte man im September 1939 mit den Baumaßnahmen beginnen, was durch den Kriegsausbruch jedoch verhindert wurde, da nun kein Baumaterial mehr zugeteilt werden konnte. In den Jahren des Zweiten Weltkrieges hatte auch das Kreiskrankenhaus mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zum einen wurden schon im September 1939 85 Betten des Krankenhauses als Reservelazarett von der Wehrmacht in Anspruch genommen und Ärzte als Stabsärzte einberufen. Zum anderen stieg die Zahl der Patienten stark an, da der Landkreis im Herbst 1939 über 14.000 Flüchtlinge aufzunehmen hatte. Die Mädchenrealschule (heute Schillergymnasium) wurde mit 100 Betten Notkrankenhaus und hauptsächlich von der Inneren Abteilung belegt. Größte Schwierigkeiten machte in dieser Zeit die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände. Nachdem die Flüchtlinge im Januar 1940 Heidenheim wieder Verlassen hatten,

wurde das Hilfskrankenhaus zunächst wieder aufgelöst, ebenso im August 1940 das Reservelazarett der Wehrmacht. Während einer Scharlachepidemie im Oktober 1941 wurde die Schillerschule erneut belegt und blieb Hilfskrankenhaus bis Kriegsende. Ab 1943 wurde die Lage auch im Krankenhaus immer schwieriger, da der Landkreis einige tausend evakuierte Bombengeschädigte, vor allem aus dem Ruhrgebiet, aufnehmen mußte. Insbesondere wurden Kranke aus Mühlheim an der Ruhr und Oberhausen im Heidenheimer Krankenhaus untergebracht. Die Versorgung mit Medikamenten und erforderlichen medizinischen Geräten war äußerst schwierig. Betten waren kaum noch zu beschaffen, so daß bei einer Diphtherieepidemie die Kranken zum Teil ihre privaten Betten in das Hilfskrankenhaus Schillerschule mitbringen mußten. In den letzten Kriegsjahren wurden Hilfskrankenhäuser noch in Steinheim, Herbrechtingen und Giengen eingerichtet. Aber auch nach Kriegsende entspannte sich die schwierige Lage nicht, da nun sowohl nach der Heimkehr vieler Soldaten und dem Zuzug vieler Flüchtlinge und Heimatvertriebenen als auch durch die schlechten Lebensbedingungen jener Zeit die Patientenzahlen erheblich anstiegen. Es wurden weitere Notkrankenhäuser eingerichtet, so zum Beispiel in Heidenheim bei der Brunnenmühle, in der alten Handelsschule hinter der Beirgsschule und in einigen Häusern in der Nähe des eigentlichen Krankenhauses, das ebenfalls völlig überbelegt war. Auf Schloß Duttstein wurde ein Tuberkuloseheim eingerichtet. Aber in der unmittelbaren Nachkriegszeit brachte auch die Schaffung neuer Spezialabteilungen einige Veränderungen. Noch 1945 wurde eine Kinder- und Säuglingsabteilung unter der Leitung von Dr. Peter Kutter gegründet. 1946 richtete Dr. Rudolf Jehn im früheren Isolierhaus eine homöopathische Abteilung ein und 1947 wurde unter der Leitung von Dr. Dr. Armin Ziegler eine Röntgenabteilung gegründet. Für den Ausbau des Kreiskrankenhauses ist auch das Jahr 1948 besonders bedeutsam. Es wurde eine Neurologische Abteilung unter der Leitung von Dr. Staudenmaier gegründet und eine Blutbank eingerichtet. Für die Innere Abteilung wurde ein Neubau mit etwa 100 Betten an der Ernst-Degeler-Straße erstellt. Die Notkrankenhäuser konnten nun zwar aufgegeben werden, aber noch immer war das Krankenhaus überbelegt. Gleichzeitig mit dem Neubau für die Innere Abteilung liefen schon die Planungen für ein neues großes Schwesternhaus, in dem auch technische Bereiche, wie eine zentrale Wäscherei, untergebracht werden sollten. Nach großen Schwierigkeiten wurde dieses Gebäude 1950 fertiggestellt. Entgegen der ursprünglichen Planung mußte es bis 1957 auch mit Kranken belegt werden. Dieses Schwesternhaus ist der einzige größere Gebäudeteil des alten Kreiskrankenhauses, der nach 1973 abgerissen wurde. Der Zuzug von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, auch die Rückkehr der Kriegsgefangenen hielt bis weit in die fünfziger Jahre an. Auch setzte in ganz Deutschland der sogenannte Baby-Boom ein. So war auch das Kreiskrankenhaus immer, wenn ein Neubau fertiggestellt war, bald wieder zu klein. Nicht nur die Bettenzahl mußte erhöht und Behandlungsräume für die neuen Fachabteilungen geschaffen werden, sondern auch Einrichtungen der Versorgung und Technik sowie die Wohnungen für die Mitarbeiter mußten immer wieder den größer gewordenen Anforderungen angepaßt werden. So wurde beispielsweise 1952 die zentrale Küche wieder erheblich erweitert und modernisiert, und über dem Küchentrakt der Otto-Kocher-Saal für Gemeinschaftsveranstaltungen errichtet.

1957 wurde die Zentralheizung nun zum dritten Mal völlig erneuert. Eine erhebliche Entlastung in der Bettennot für einige Jahre brachte 1957 der große Neubau der Chirurgischen Abteilung mit etwa 200 Betten. In dieses Gebäude wurde auch eine Bäderabteilung eingebaut und die 1952 in einem benachbarten Wohnhaus gegründete Schwesternschule erhielt hier Unterrichtsräume. Das gesamte Kreiskrankenhaus hatte nun am Ende der fünfziger Jahre etwa 560 Betten und 10 Fachabteilungen. Der Raumbedarf konnte zwar durch Anbauten und Kauf oder Miete von benachbarten Gebäuden den Erfordernissen angepaßt werden, ein fast unüberwindliches Problem der fünfziger und sechziger Jahre war aber der akute Personalmangel vor allem im Pflegedienst. Letzte große Baumaßnahme am Krankenhaus auf dem alten Gelände war das 1959 fertiggestellte zweite Schwesternhaus mit Zimmern für etwa 70 Schwestern. 1963 wurde die Anästhesie unter der Leitung von Dr. Alfred Schneider selbständige Abteilung.

Zu Anfang der sechziger Jahre wurde dann auch nach den zahlreichen Erweiterungen und Umbauten des Kreiskrankenhauses immer deutlicher, daß eine völlig grundlegende Sanierung des Hauses einschließlich einer neuerlichen Erweiterung unumgänglich werden würde. Doch im Kreistag, im Gesundheitsausschuß, bei den Ärzten und auch bei den zuständigen Ministerien wurde die Ansicht immer stärker, daß auf dem alten Krankenhausgelände eine vernünftige und rentable Erweiterung nicht mehr möglich und die Sanierung unwirtschaftlich wäre.

Ein völliger Neubau des Krankenhauses schien allen Verantwortlichen die beste Lösung. Doch der Landkreis war nicht in der Lage, die zu erwartenden 80 Millionen DM Baukosten allein aufzubringen. Staatsbeiträge waren zunächst weder für eine Erweiterung des alten Krankenhauses noch in absehbarer Zeit für einen Neubau in Aussicht gestellt worden. Erst als der damalige Finanzminister Kurt Angstmann bei einer Pressekonferenz 1967 erfuhr, daß der Landkreis bereits 12 Millionen DM für den Krankenhausneubau angesammelt hatte, sagte er: „Da müßt ihr doch mit dem Bauen sofort anfangen!“ und versprach einen Staatsbeitrag von jährlich 1 bis 2 Millionen DM.



Das 1973 an der Schloßhaustraße eröffnete Kreis Krankenhaus. Foto von 1987.

Nachdem die Stadt Heidenheim das Gelände im Eichert an der Schloßhaustraße kostenlos zur Verfügung gestellt hatte, wurde das heutige Krankenhaus von 1968 bis 1973 errichtet. Das neue Kreis Krankenhaus wurde am 5. Juli 1973 in Anwesenheit der Sozialministerin Annemarie Griesinger eröffnet und von etwa 40 000 Menschen besichtigt. Die Patienten verlegte man mit Hilfe der Bundeswehr vom alten ins neue Haus. Das neue Kreis Krankenhaus umfaßte 668 Betten in 11 Fachabteilungen mit insgesamt 38 Pflegegruppen. Die Urologie unter Dr. Hans-Helmut Baur war als neue Fachabteilung hinzugekommen. Die Zahl der Mitarbeiter wurde von 578 auf 690 erhöht. Neben dem Krankenhaus war zugleich ein Wohnbereich mit 195 Apartments, 18 Wohnungen, 1 Kindertagesstätte (bis 1983) und die Schwesternschule mit einer Schwimmhalle entstanden. Das alte Krankenhaus wurde zu einem Teil an den Caritasverband verkauft, der dort ein Altenpflege- und Altenheim einrichtete, zum anderen Teil wurden die Gebäude umgebaut und finden seither als Landratsamt Verwendung. Nachdem das Kreis Krankenhaus seit 1975 als Haus der Zentralversorgung in Baden-Württemberg eingestuft ist, ist es seit 1978 auch akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Ulm und nimmt Studenten im praktischen Jahr auf. Auch nach dem Umzug in das neue Haus im Eichert begannen bald wieder Planungen für Ausbaumaßnahmen. Neben der Neuanlage von Parkplätzen, dem Bau eines Hubschrauberlandeplatzes und einer Feuerwehrringstraße wurde 1984 die Kindertagesstätte an der Krankenhauszufahrt zu einer Dialysestation umgebaut. Erst zwölf Jahre nach dem Bezug des neuen Hauses wurde 1985 bis 1987 der Bau des ersten großen Erweiterungstraktes ausgeführt. Neben den Baumaßnahmen ging auch die Entwicklung der Behandlungsbereiche und Methoden weiter. So ist seit 1985 ein Computertomograph in Betrieb. In die Zukunft weisen die seit 1983 laufenden Planungen für Bau und Einrichtung einer Psychiatrischen Abteilung mit 80 Betten.

Quellen

Akten der Krankenhausverwaltung 1872 bis 1973 (Kreisarchiv Heidenheim)

Akten der Krankenhausverwaltung 1973 bis 1987 (Kreis Krankenhaus Heidenheim)

Protokolle der Amtsversammlung, des Kreistags und des Gesundheitsausschusses 1872 bis 1987 (Kreisarchiv Heidenheim)

Bauakten des Krankenhauses 1884 bis 1973 (Kreisarchiv und Bauverwaltungsamt beim Landratsamt Heidenheim)

Die einleitend gemachten Angaben zu den Vorläufern des Bezirkskrankenhauses sind entnommen dem Aufsatz

von Wilhelm Schneider „Das Medizinalwesen in Heidenheim“ in: Sonderbeilagen der Heidenheimer Zeitung und der Heidenheimer Neuen Presse (5. 7. 1973).

Anmerkungen

Vergl. auch Walz, Wolfgang „Die Entwicklung des Kreiskrankenhauses Heidenheim“ in: Heidenheimer Chronik 1911 bis 1960, hsg. im Auftrag der Stadtverwaltung von Gerhard Schweier (Heidenheim 1962), 133 bis 145.